JOBS MIT ZUKUNFT

Krise ist ihr Alltag

Katastrophenmanager sollen Ordnung ins Chaos bringen

VON Marike Frick | 14. Oktober 2010 - 08:00 Uhr

Wer rettet unsere Kommunen vor dem Finanzkollaps? Wer baut Netze für die Energie der Zukunft? Wer hilft, wenn das nächste Hochwasser droht? In unserer zwölfteiligen Serie besuchen wir Frauen und Männer, die schon heute in Berufen arbeiten, die morgen noch wichtiger sein werden.
Teil 7: Krisenexperte

Der Mann in der Feuerwehrjacke ist aufgebracht. Kaum steht das Auto, kaum ist die Autotür geöffnet, da legt er auch schon los: »Hans, hier ist die Kacke am Dampfen. Man verspricht uns viel, und nichts passiert. Wir haben's satt!« Wenige Meter entfernt strudelt die Neiße, schlingern brühig braune Wassermassen um die Betonpfeiler einer Brücke. »Steigt das Wasser weiter?«, fragt Hans Richter den wütenden Mann. Seit Stunden schon, antwortet der. Und dass es unerhört sei, warum habe man nicht längst den Deich repariert? Richter nickt, fragt nach, lächelt freundlich. Er macht das immer so auf seiner Fahrt durch den Landkreis. Stets hört er die gleiche Frage: »Wie stehen die Pegel, Hans?« Manch einer sagt dann noch, wie er die Lage sieht und was jetzt unbedingt gemacht werden müsse. Wenn Richter dann nickt, fühlen die Leute sich verstanden. Versprochen aber hat er nichts.

Vor dem rostrot gestrichenen Schloss in Bad Muskau zeigt Hans Richter auf akkurat gemähte Wiesen: »Morgen früh steht hier das Wasser einen Meter hoch.« Etwa 20 Stunden braucht die Welle von Görlitz bis hierher, ans andere Ende des Landkreises. »Wasser ist unberechenbar«, sagt Richter. Und doch muss er genau das tun: Wasserstände berechnen, auf das Steigen der Pegel vorbereitet sein, genau wie er für die Waldbrände vorsorgen

muss oder für Störfälle in großen Unternehmen. Richters Aufgabe ist es, vom Ernstfall auszugehen. Seine Berufsbezeichnung lautet etwas störrisch »Amtsleiter für Brand-, Katastrophenschutz und Rettungswesen«.

Im Büroalltag bedeutet das: Notfallpläne erstellen, Krisenstäbe aufbauen, Übersichten pflegen. Wie viele Sandsäcke sind in den Lagern vorrätig? Welche Unternehmen müssen im Ernstfall alarmiert, welche öffentlichen Gebäude evakuiert werden? Wo können die Leute untergebracht werden? Seit gestern, 19 Uhr, hat Richter wieder einmal den Beweis, dass all das nottut. Denn seit gestern gilt statt Büroalltag Katastrophenalarm im Landkreis Görlitz.

Rückblick: Im Laufe des Vortages steigen die Pegel der Neiße bedrohlich an. Vor sieben Wochen erst hat es hier ein Jahrhunderthochwasser gegeben. Die Böden sind noch immer vollgesogen, sie können den seit Tagen fallenden Regen nicht mehr aufnehmen. Aus vielen Feldern sind längst kleine Seen geworden, auf einigen Straßen steht das Wasser knöcheltief.

Hans Richter richtet sich mit seinem Krisenstab in zwei Räumen ein. An den Wänden hängen riesige Karten, ein Beamer projiziert Pegelstände an die Wand. Die Kurven steigen beinahe senkrecht nach oben. Per Funk kommen Informationen: Zittau braucht Sandsäcke und zwei große Notstromaggregate für Pumpenanlagen. Richter sorgt dafür, dass beides geliefert wird. Sollte jemand Hubschrauber benötigen, Bergungspanzer oder Essensrationen, so würde der Amtsleiter auch die besorgen.

Richter hat in der DDR Brandschutz studiert und war jahrelang bei der Berufsfeuerwehr; mit brenzligen Situationen kennt er sich aus. Die Bürgermeister werden informiert, freiwillige Feuerwehren und Mitarbeiter des Technischen Hilfswerks in die Nacht hinausgeschickt. Rund tausend Helfer sind nun im Einsatz, stapeln Sandsäcke, pumpen Keller aus, evakuieren Menschen. Hans Richter stellt sich auf eine lange Nacht ein.

KRISENEXPERTE: WAS IST DAS?
Krisenexperten werden in Verwaltungen und Unternehmen gleichermaßen gesucht. Sie sollen sich auch vorsorglich um Extremsituationen kümmern, etwa um Umweltkatastrophen, große Unfälle oder Rückrufaktionen.

WAS IST NEU DARAN?
Krisennachrichten verbreiten sich heute schneller. Deshalb muss nicht nur rasch gehandelt, sondern auch gut informiert werden.

WIE KOMMT MAN DA HIN?
In der Verwaltung etwa durch Weiterbildung in einem Masterstudiengang. In Unternehmen sind auch Geisteswissenschaftler gefragt. Für die Einsatzleitung bei der Feuerwehr ist man mit dem Studiengang »Rescue Engineering« gut vorbereitet.

Arbeiten im Angesicht der Katastrophe – das wird in Zukunft immer mehr Menschen betreffen. Denn eine Zunahme extremer Wettersituationen gilt als wahrscheinlich. Auch in Deutschland muss mit Überschwemmungen gerechnet werden, mit Waldbränden bei großer Hitze oder heftigen Stürmen. »In unseren lokalen Geschäftsstellen gibt es einen erhöhten

Bedarf an Arbeitskräften«, sagt deshalb Nicolas Hefner vom Technischen Hilfswerk, das im Notfall immer mit im Einsatz ist. Seit Kurzem kann man in Bonn sogar den Masterstudiengang Katastrophenvorsorge und Katastrophenmanagement studieren. Dort lassen sich viele Verwaltungsmitarbeiter weiterbilden – schließlich ist Katastrophenschutz Ländersache.

Mit Katastrophenfällen beschäftigen sich aber auch andere Branchen. Beim Rückversicherer Munich Re etwa arbeiten Dutzende Naturwissenschaftler und Mathematiker an der Berechnung von Risiken: Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit eines Erdbebens? Wie hoch können die maximalen Schäden eines Wirbelsturms sein?

Selbst für Geisteswissenschaftler ergeben sich Nischen. So berät Krisen-PR-Expertin Tina Glasl mit ihrer Agentur Prime-Kommunikation unter anderem Touristik-Unternehmen: Wie informiert man beispielsweise Gäste auf einer fernen Insel, wenn dort Überschwemmungen drohen? In Echtzeitsimulationen bereitet sie die Firmen auf den Ernstfall vor. Tritt der ein, muss sie vor Ort sein. Gerade erst wurde sie aus den Ferien in Südfrankreich zurückgerufen. »Damit muss ich immer rechnen«, sagt Glasl. Sie berät dann das betroffene Unternehmen beim Umgang mit den Medien und arbeitet Schritt für die Schritt die vorbereiteten Krisenfallpläne ab: dass die Maßnahmen etwa mit dem Auswärtigen Amt abzustimmen sind und wie man Angehörige informiert.

Krisenexperten müssen auf Knopfdruck funktionieren. Hans Richter sagt, er möge das, und dann zeigt er auf ein Bild an seiner Wand: In wilden Pinselstrichen und kräftigen Farben hat sich dort ein Künstler verausgabt. »Chaos, oder?«, sagt Richter. Zu seinem nüchtern-freundlichen Auftreten scheint das Bild nicht zu passen. »Aber es gefällt mir irgendwie.«

Neulich ist er beim Arzt gewesen, wegen der Herzschmerzen. Er erzählt, dass er im Urlaub immer eine Woche brauche, um runterzukommen, und dass er seit gestern nur zwei Stunden geschlafen habe. Doch es ruhiger anzugehen, das fällt schwer.

Vor drei Jahren war er mal im Dauereinsatz, weil mehrere Tausend Gänse und Puten getötet werden mussten – die Vogelgrippe. Als die Angst vor der Schweinegrippe aufkam, erarbeitete er Pandemiepläne und erstellte Übersichten über die Kapazitäten der Krankenhäuser. Er ist auf viele Katastrophen vorbereitet. Doch er sagt: »Die wahre Katastrophe ist, dass die jungen Leute alle weggehen.« Bei der Fahrt durch den Landkreis am Tag zwei des Hochwassers deutet Richter immer wieder nach links und rechts. Schöne Landschaften seien das bei gutem Wetter. »Aber was kann man hier schon machen?« Die Arbeitslosigkeit liegt bei über 20 Prozent. Seine eigenen zwei Kinder sind längst in Berlin – »und die kommen auch nicht zurück«.

Richter kämpft mit knappen Ressourcen: Die Feuerwehren verlieren jedes Jahr etwa 200 Freiwillige. Und dann die Sache mit den Geldern: In Zeiten knapper Kassen sieht nicht jeder Kämmerer die Notwendigkeit, für mögliche Extremsituationen vorzusorgen. Dass in Görlitz nun innerhalb weniger Wochen gleich zweimal der Katastrophenalarm ausgerufen

wurde, gibt Richter zwar recht. »Aber wenn alles ruhig ist, bekomme ich ständig zu hören: Braucht ihr das wirklich? Passiert ein Jahr lang nichts, wird noch nicht mal unser Nutzen sichtbar.« Er stellt das mehr fest, als dass er sich darüber aufregt, er ist nun mal ein unaufgeregter Mensch.

Am Abend lenkt Hans Richter sein Auto vorbei an überschwemmten Feldern nach Hause. Gerade evakuieren die Kollegen ein Heim für Behinderte, noch rechtzeitig vor der Dämmerung. Er selbst wird erst morgen wieder Entscheidungen treffen. Jetzt muss er erst mal schlafen.

COPYRIGHT: DIE ZEIT, 14.10.2010 Nr. 42
ADRESSE: http://www.zeit.de/2010/42/C-Krisenexperte